

Der Kurtrierische Hofgoldschmied Simon Joseph Hermand († 1783)

Von Peter Seewaldt

Nach einem silbernen Streugefäß im Jahre 1992 konnte das Landesmuseum 1997 mit einer zierlich-eleganten Deckelschüssel eine weitere Silberarbeit von Simon Joseph Hermand erwerben, der nach dem Eintrag im Kirchenbuch seiner Heimatpfarre St. Gangolf 1783 als *virtuosus synodalis* und *aurifaber celeberrimus* im Alter von 86 Jahren in Trier gestorben ist. Der Ankauf des Objektes (Abb. 1) erfolgte somit zum Zeitpunkt der dreihundertsten Wiederkehr des mutmaßlichen Geburtsjahres des Künstlers. Insofern besteht in zweifacher Hinsicht Anlaß, an dessen Leben und Wirken zu erinnern.

Zunächst erfahren wir von der Tätigkeit des Goldschmiedes als Wachsboisierer und Festdekorateur durch Philipp Laven in seinem 1851 erschienenen Buch über trierische Sagen und Lieder, wenn er im Zusammenhang mit der Schilderung der Legende des Martyriums der Trierer Christen ein bildplastisches Kunstwerk näher beschreibt, das sich damals im Besitz des Trierer Kaufmannes und Gutsbesitzers Philipp Blattau befand:

Dasselbe stellt die 'Trierische Marterung' in unzähligen kleinen Wachsfiguren dar. Der Verfertiger desselben war der im Jahr 1783 zu Trier verstorbene Churfürstliche Hofgoldschmied, Simon Joseph Hermand. Derselbe war gewandt in allerlei Kunstfertigkeiten. Er arbeitete geschickt in Gold und Silber und faßte Steine besonders geschmackvoll. Auf dem Kornmarkte zu Trier errichtete er einmal zum Besuche des Churfürsten, auf Veranlassung des Trierischen Magistrats, in sieben Wochen mit hundert Arbeitern eine rund um den Platz herumlaufende Kolonade mit Statuen, Springbrunnen, Inschriften. In seinen freien Stunden verfertigte er denn auch: 1) die vier Jahreszeiten in Wachs. Hieran arbeitete er vier Jahre (von 1750 bis 1754); jedes Jahr machte er eine Jahreszeit. Die Jahreszeiten befinden sich in vier Kästen und gehören jetzt, wie das folgende Kunstwerk, Hrn. Blattau an. 2) Die erwähnte 'Trierische Marterung', in einem Kasten, der jedoch in drei Abtheilungen zerfällt. Die erste (oberste) Abtheilung, über 130 Personen enthaltend, stellt das Gericht des Rictiovar und das Gemetzel dar. ... Die zweite Abtheilung des Kunstwerks hat zum Hauptgegenstande: Das Buch des Lebens mit darauf liegendem Lamme, vorne in der Mitte. Ringsum Englein. Die dritte (unterste) Abtheilung stellt das Wegschaffen und Begraben der Todten dar. - An dieser Trierischen Marterung arbeitete Hermand 26 Jahre (v. J. 1756 bis Ende 1782 oder Anfang 1783) und vollendete sie ungefähr 6 Monate vor seinem Tode.



Abb. 1 Silberne Deckelschüssel von Simon Joseph Hermand.

Gew. 460 gr; H. 15,5 cm; Dm. 14,2 cm. - Auf dem Deckelrand (außen) Trierer Beschau- und Lötigkeitszeichen sowie Meistermarke: Scheffler 1228, 1231, 1240. - Aus der Inschrift auf dem Deckelrand *Venerabili : Caro/Lo : saChsi : paro/ChIa : In : paLLien* (oben) und *abbatIs / MartInIani / SVCCessori / obtVLIt* (außen) geht hervor, daß die dem Trierer Benediktinerkloster St. Martin inkorporierte Pfarrei Pallien die Schüssel dem ehrwürdigen *Carl von Sachs* im Jahre 1776 (Chronogramm) zugebracht hat, nachdem dieser - zwei Jahre vor dem Tod des geistig verwirrten Abtes Paul Lejeune - zu dessen Nachfolger bestimmt worden war.

Während die für die Entstehung der wächsernen Kunstwerke genannten Zeiträume in Lavens Bericht unrealistisch erscheinen und möglicherweise auf unreflektierte Angaben Blattaus zurückgehen, bestehen an den Angaben über Existenz und Urheberchaft der Arbeiten selbst keine Zweifel. Allem Anschein nach ist zumindest das von Laven ausführlicher beschriebene dreiteilige Kastenbild mit der Darstellung der Trierer Märtyrersage in Wachsfiguren noch erhalten. Ein entsprechendes Szenarium in drei Teilen findet sich jedenfalls vor gemalten Hintergründen in dem vitrinartigen Oberteil eines prächtigen Aufsatzschrankes, der nach zugehörigem Wappen ursprünglich für Willibrord Scheffer, Abt des Trierer Klosters St. Maximin (1738 - 1762), angefertigt worden ist und sich heute im Musée Lorrain in Nancy befindet. Das Hauptbild mit der Marterszene im oberen Teil des Vitrinenaufsatzes birgt die datierte Künstlerinschrift *Fecit S. I. Hermand Hoff goldt Schmidt - 1759 - zu Trier*. Eine Bronzeapplikation des Möbels trägt

außerdem den fast gleichlautenden schriftlichen Hinweis *Fecit Simon Joseph Hermand Trierischer Hoff gold Schmidt*.

Schon zehn Jahre zuvor taucht Hermand erstmals als Amtsbruder in der Trierer Krämerzunft auf. Aus einer Krämerfamilie italienischer Einwanderer stammte wohl die Ehefrau des Künstlers, Margaretha Bataglia († 1770), die - gemäß Angaben im Kirchenbuch von St. Gangolf - 1757 einen Sohn Joseph Simon zur Welt brachte. Nach Aussagen in den Trierer Ratsprotokollen wurde Hermand 1756 *Hof-Goldschmied* und erhielt die Bürgerfreiheit. 1756 wird er auch in den Zunftakten der Goldschmiede erwähnt und dort 1757 als Vorsteher genannt. Im gleichen Jahr verzeichnen die kurtrierischen Landrentkammerrechnungen eine zur Hofsilberkammer gelieferte Arbeit Hermands. Als deren Auftraggeber kommt wohl kaum noch Kurfürst Franz Georg von Schönborn (1729 - 1756) in Betracht, weil das Dienstverhältnis des Künstlers zum Hof offensichtlich erst mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff (1756 - 1768) begründet wurde. So dürfen auch für ein Kreuzreliquiar (Standkruzifix) in der Kapelle von Schloß Mespelbrunn im Raum Aschaffenburg - das bisher einzige überregional lokalisierte Werk des Künstlers - als Auftraggeber wohl nicht Mitglieder des gräflichen Hauses Schönborn vermutet werden, die bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter anderem in Mainfranken regierten. Wahrscheinlicher ist hier eher eine Herkunft des Stückes aus dem reichen Silberschatz der Trierer Abtei St. Maximin, der nach der französischen Revolution in Aschaffenburg und Frankfurt veräußert wurde.

Nach dem Protokoll der Trierer Ratssitzung vom 18. 9. 1765 erhielt Hermand gegen Zahlung von zehn Reichstalern die Erlaubnis *gleich anderen burgern ... das Schild auszuhangen*, um damit auf seine Werkstatt und/oder einen Laden in der Stadt aufmerksam zu machen. 1771 erhielt er per kurfürstlichem Dekret (Ratsprotokoll vom 1.10.) die Personalfreiheit. Am 9. 3. 1773 bewilligte der Magistrat dem Künstler auf eine nachträgliche Lohnforderung über einhundert Gulden zum Jahr 1771 die Hälfte der Summe *wegen gehabter Mühe und Arbeit bey der gewesenen Illumination* anlässlich eines Besuches des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen in Trier, wobei es sich um die von Laven erwähnte Festdekoration am Kornmarkt handelt (Vgl. Gesta Trevirorum III, Hrsg. J. H. Wytttenbach/H. Müller, Trier 1839, 292).

1773 zeichnete Hermand - sowohl in den Rechnungsbelegen zur Anfertigung eines neuen Prunkeinbandes für den Codex Egberti im Stift St. Paulin in Trier, als auch auf einer Monstranz für die Pfarrkirche St. Agritius in Detzem - noch mit dem Zusatz *Hofgoldschmied*, womit eine Fortsetzung des höfischen Dienst- oder Treueverhältnisses auch unter der Regierung des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen (seit 1768) belegt ist. Leider kennen wir mit Ausnahme der nicht näher bezeichneten Arbeit für die kurfürstliche Silberkammer bis heute kein weiteres Werk, das für den Hof bestimmt war. Von silbernem Tafelgeschirr mit dem Stempel des

Meisters sind bisher lediglich drei Teile bekannt: ein Leuchter in Trierer Privatbesitz, das eingangs erwähnte Streugefäß im Landesmuseum und die jetzt hinzuerworbene Deckelschüssel (Abb. 1). Letztere war nachweislich nicht Bestandteil der kurfürstlichen Tafel, sondern laut Inschrift ein Geschenk der dem Trierer Martinskloster inkorporierten Pfarrei Pallien an Carl von Sachs im Jahre 1776 anlässlich seiner Ernennung zum Koadjutor des Abtes von St. Martin.

Die Schüssel, die bereits genannten anderen Werke und einige darüberhinaus erhaltene Gold- und Silberschmiedearbeiten für Kirchen, Klöster und Stifte in Trier und im Umland der Stadt beweisen, daß Hermand neben seiner Verpflichtung für den Hof ständig auch für andere Auftraggeber tätig war. Die 1749 relativ spät einsetzenden Nachweise des Künstlers im Raum Trier verleiten zu der Annahme, daß er sich erst in reiferen Jahren in der Moselstadt niedergelassen haben könnte. Vielleicht bringt demnächst die genauere Untersuchung einer von Andreas Weiner in der Pfarrkirche St. Briktius in Oberemmel entdeckten Monstranz mit dem Meisterzeichen des Künstlers, Inschrift und Jahreszahl 1721 (!) neue Erkenntnisse. - Ungeklärt wie die Umstände der Etablierung Hermands in Trier ist schließlich auch seine Herkunft. Möglicherweise besteht eine Verwandtschaft oder gar Identität mit einem Bildhauer Joseph Hermand aus dem Elsaß, der 1762 die Kanzel im Dom zu Sens fertigte.

Zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau Maria Margaretha heiratete der Künstler 1772 im Alter von fünfundsiebzig Jahren in St. Gangolf die neunzehnjährige Maria Elisabeth Schimper († 1816), die 1774 eine Zahlung für die Arbeit ihres Ehemannes am Buchdeckel des Codex Egberti quittierte. Sie gebar bis 1783 vier Söhne und drei Töchter. Das jüngste Kind kam nach Hermands Tod zur Welt. Sein mutmaßlich letztes Werk, eine Monstranz, trägt die Inschrift *FECIT SIMON JOSEPE HERMAND SINODALIS AD S. GANGOLPH ANNO 1783*.

Werkverzeichnis

a) datierte Arbeiten:

- | | |
|------|---|
| 1721 | <i>Monstranz</i> , Pfarrkirche St. Briktius, Oberemmel, unveröffentlicht. |
| 1751 | <i>Monstranz</i> und vier <i>Kelche</i> (3 davon verschollen), Pfarrkirche St. Wendalinus, St. Wendel, (Hannig; Schatzkunst Nr.203, 204). |
| 1753 | <i>Monstranz</i> , Pfarrkirche St. Martin, Schweich, unveröffentlicht. |
| 1757 | <i>Unbekannte Arbeit</i> zur Hofsilberkammer, (Scheffler). |
| 1759 | <i>Wachsfigurenbilder</i> und bronzene <i>Zierbeschläge</i> am „Märtyrerschrank“ für Wilibrord Scheffer, Abt von St. Maximin, Trier, Museum Nancy, (Laven; C. Aptel u. a.; Kaufmann). |
| 1760 | <i>Weihrauchfaß mit Schiffchen</i> , Pfarrkirche Liebfrauen, Bitburg, unveröffentlicht. |
| 1771 | <i>Festdekoration</i> zum Empfang des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen auf dem Kornmarkt in Trier, verschollen (Laven). |
| 1772 | drei <i>Kanontafeln</i> , Abtei St. Matthias, Trier, (Schatzkunst Nr. 207). |

- 1773 *Monstranz*, Stiftung des Freiherrn Balduin von Nassau († 1772) für die Pfarrkirche St. Agritius, Detzem/Mosel, (Wackenroder/Neu).
- 1773/74 *Buchdeckel* zum „Codex Egberti“, Stift St. Paulin, Trier, verschollen, (Keuffer; Schiel).
- 1776 *Deckelschlüssel*, Geschenk der Pfarrei Pallien für Karl von Sachs, Koadjutor des Abtes Lejeune von St. Martin, Trier, Rheinisches Landesmuseum, (hier Abb. 1).
- 1783 *Monstranz*, Pfarrkirche St. Gangolf, Trier, (Bunjes, u. a.; Schatzkunst Nr. 208).

b) undatierte Arbeiten:

- *Wachsbilder* der Vier Jahreszeiten (1750 f. ?), verschollen, (Laven).
- *Reliquiar*, Pfarrkirche St. Wendalinus, St. Wendel, verschollen, (Hannig; Schatzkunst Nr. 204).
- *Kreuzreliquiar* (Standkruzifix), Mespelbrunn, Schloßkapelle, (Feulner/Röttger).
- *Unbenannte Arbeit*, Pfarr- u. Wallfahrtskirche St. Maria, Klausen b. Wittlich, verschollen ?, (Kentenich 1925).
- *Streugefäß* (*Zuckerstreuer*), Trier, Rheinisches Landesmuseum, (Seewaldt).
- *Ziborium*, Pfarrkirche St. Gangolf, Trier, unveröffentlicht.
- *Verschgefäße*, Pfarrkirche St. Gangolf, Trier, unveröffentlicht.
- *Leuchter*, Privatbesitz Trier, unveröffentlicht.
- *Verschgefäße*, Pfarrkirche St. Martin, Schweich, unveröffentlicht.

Kenntnis von den bisher noch unveröffentlichten Goldschmiedearbeiten in Schweich, Bitburg, Oberemmel und Trier erhielt der Verfasser durch freundliche Auskünfte von Hans Alof, Trier, und Dr. Andreas Weiner, Amt für Kirchliche Denkmalpflege Trier, der über die in letzter Zeit bei Inventarisationsmaßnahmen entdeckten Werke in Kirchenbesitz eine Publikation vorbereitet.



Meistermarke von Simon Joseph Hermand, nach Scheffler.

Quellen und Literatur

Zunftakten der Stadt Trier, Ratsprotokolle der Stadt Trier, Liste der Krämeramtsbrüder. Stadtarchiv Trier Ta 25; Ta 100/24/28/30; MS 1590/223. - Ph. Laven, Trier und seine Umgebungen in Sagen und Liedern (Trier 1851) 287 - 289. - M. Keuffer, Rechnung über die Neubindung des Codex Egberti. Trierisches Archiv 1,1898, 17 - 21. - U. Thieme/F. Becker, Allgemeines Künstlerlexikon XVI (Leipzig 1923) 483. - G. Kentenich, Tausend Jahre Trierer Kunsthandwerk, Trierischer Volksfreund, 5. Sondernummer zur Rheinischen Jahrtausendfeier 1925, 2 f. - A. Feulner/B. Röttger, Die Kunstdenkmäler von Bayern III, Regierungsbezirk Unterfranken, XXIV, Bezirksamt Aschaffenburg (München 1927) 94, Abb. 60. - G. Kentenich, Der vergrabene Schatz der Trierer Maximinabtei. Trierische Heimat 5,1929, 81 - 84. - E. Wackenroder/H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15,2 (Düsseldorf 1936) 21, 83 f. - H. Bunjes u. a., Die Kunstdenkmäler der Stadt Trier. Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3 (Düsseldorf 1938) 84. - W. Hannig, Die große Monstranz der Pfarrkirche St. Wendel. Heimatbuch des Kreises St. Wendel 1951/52, 98 - 101. - H. Schiel, Die beiden Prunkeinbände des Codex Egberti und ihr Schicksal. Vierteljahrsblätter der Gesellschaft für nützliche Forschungen 6,1960, 52 - 60. - J. Augel, Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts. Rheinisches Archiv 78 (Bonn 1971) 51, 109, 320. - W.

Scheffler, Goldschmiede Rheinland-Westfalens. Daten, Werke, Zeichen (Berlin/New York 1973) 959 f. - C. Schweicher, Bemerkungen zum Goldschmied Joseph Hermand, zum Kunstschreiner Johann Lortz und zum Theodulfusgrab in Trier. Trierischer Volksfreund (Wochenendpost) Nr. 7, 14./15. 2. 1976, 4. - A. M. Zander, Trierer Goldschmiede aus 5 Jahrhunderten (ca. 1300 - 1800). Archiv für Sippenforschung 43,1977, H. 67, 205. - Schatzkunst Trier (Trier 1984) Nr. 203, 204, 207, 208. - C. Aptel, J. Choux, B. Fochart, Les cires habillées Nancéiennes (Nancy 1989) Nr. 117. - B. Kaufmann, Zwischen Bild und Bühne: Klosterarbeiten, Wachsbossierungen, Kastenbilder. In: Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen (Trier 1992) 66 f. - P. Seewaldt, Neuerwerbungen der Mittelalterlichen und Neuzeitlichen Abteilung des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Zeitschrift 57,1994, 495 f.

Eine Durchsicht der Landrentkammerrechnungen im Landeshauptarchiv Koblenz war dem Verfasser vor Drucklegung des Manuskriptes leider nicht mehr möglich.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, ME 97,38/1.

Foto: Th. Zühmer.